

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 50 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscriptionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garnanzzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

N<sup>o</sup> 118.

Hermannstadt, Mittwoch den 23. Mai 1883.

98. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Mai.

Der Reichsrath ist nunmehr in officieller Form vertagt und gestern bereits begann die Landtags-Session, auf welche naturgemäß die Ereignisse der letzten Wochen mannichfachen Einfluß üben werden. Insbesondere die Schulfrage wird auf der Tagesordnung der Landtage stehen und die Landtage mit deutsch-nationalen Majoritäten werden bemüht sein, in ihrem Wirkungskreise den Nachtheilen entgegenzuarbeiten, welche der Schule aus der Schulgesetz-Novelle erwachsen können.

Zu Böheim steht die Frage der Landtagsauflösung in Discussion und zwischen Jung- und Altsachsen wird ein ziemlich müßiger Streit darüber geführt, ob der Entschluß, zur Auflösung des Landtages zu schreiten, dem Grafen Taaffe oder dem Statthalter Baron Kraus zuzuschreiben sei.

Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die Meldung der Blätter über den angeblichen Rücktritt der Statthalter von Galizien, Böhmen und Mähren als eine tendenziöse Erfindung.

Die „Neue fr. Presse“ publicirt eine Unterredung mit dem Fürsten von Montenegro während dessen Anwesenheit in Wien.

Der Fürst äußerte sich: Das russische und mein Volk, die russische und meine Dynastie fühlen sich durch innige Sympathie aneinandergekettet, Stammverwandtschaft, Gleichheit der Religion, erfolgreiche Waffenbrüderschaft, zahlreiche Wohlthaten seitens Rußlands legen Montenegro die Pflicht bleibenden Dankes auf. Ihr gnädiger Monarch ist weit davon entfernt, mir die natürliche Ergebenheit für Rußland zu verdanken; wie könnte man mir auch in Wien mit Vertrauen entgegenkommen, wenn man mich Rußland gegenüber zweideutig und undankbar fände? Rußland ist ein mächtiger, großmüthiger, durch einen weiten Raum von uns getrennter Bruder, Oesterreich-Ungarn der unmittelbare mächtige Nachbar, dessen Freundschaft bei hundertlei gemeinsamen Interessen den allerhöchsten Werth für uns hat, dessen Gunst zu schätzen wir, wie ich dankbaren Herzen anerkenne, oft in der Lage waren und von dessen Ungunst wir Vieles zu befürchten hätten.

Wir selbst sind ein selbständiges Volk und ich ein selbständiger Fürst, der in der Wahrung und Förderung der montenegrinischen Interessen seine Lebensaufgabe erblickt. „Herr im eigenen Hause“ ist das Axiom, welches mein Verhalten sowohl Rußland als Oesterreich-Ungarn gegenüber leitet. Ich habe das Gefühl, daß Ihr gnädiger Kaiser, für dessen Persönlichkeit ich nicht genug Worte der Bewunderung finde, mich mit seinem Vertrauen beehre und Fürst Nikolaus von Montenegro ist, ich sage dies freimüthig und voll Stolz, dieses kaiserlichen Vertrauens würdig. Das wechselseitige Vertrauen gibt mir die Zuversicht, daß, so oft auch Wolken den Horizont der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und seinem Nachbar verbüffern mögen, ein Gewitter sich niemals entladen wird. Sie fragen nach dem Falle einer Collision zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland? Die Gnade des Himmels und die Weisheit der Monarchen werden diese Möglichkeit hintanzuhalten wissen; in diesem Falle, wenn er doch eintrete, würde ich ein Verhalten beobachten, daß sowohl der Kaiser von Rußland als der Beherrscher Oesterreich-Ungarns sagen würden: „Der Fürst von Montenegro ist ein Ehrenmann.“ Die Conflicte der Mächte dieser Erde bringen uns kleinen Nachbarn viel Schlimmes, wenig Gutes. Wir haben also allen Grund sie zu fürchten, keinen sie zu wünschen.

Der weitere Dialog bezog sich auf die Jurisdiction in den Bocche und den Besuch Karagjorgjevics in Cetinje. Der Fürst erklärte bezüglich der ersteren, er habe dem Volke gegenüber oft die internationalen Pflichten betont; er lasse die Theorie nicht zu, die Vorurtheile damit zu entschuldigen, daß er nicht vollen Einfluß auf sein Volk besitze. Würde gegen seine Befehle gehandelt, so habe er in erwiesenen Fällen den Ungehorsam bestraft. Der Besuch Karagjorgjevics' war ein rein

freundschaftlicher; Karagjorgjevics sei als Tourist zu vollständig privaten Zwecken nach Cetinje gekommen. Der Fürst, der anfänglich französisch gesprochen, führte das Gespräch, das sich um die Culturverhältnisse Montenegros drehte, deutsch zu Ende.

Jüngst hat, wie erinnerlich, die „Kölnische Zeitung“ erzählt, der deutsche Kaiser habe in einem Schreiben an das preussische Staatsministerium das Verhalten der zurückgetretenen Minister Kameke und Stöck dem Parlamente gegenüber mißbilligt. Jetzt wird diese Mittheilung officiös bestritten. Man macht darauf aufmerksam, daß die Fragen, welche den Rücktritt des früheren Kriegsministers und des Chefs der Admiralität veranlaßten, durchaus Reichs-Angelegenheiten waren und in keinem Falle vor das preussische Staatsministerium gebracht werden konnten. Dann aber wäre es ein gegen jedes Herkommen verstoßender Fall, wenn zurückgetretene Minister zum Gegenstande von Mittheilungen an das Staatsministerium gemacht würden. Dem Vernehmen nach sei es allerdings Brauch, daß zuweilen königliche Schreiben an das Staatsministerium gelangen, dieselben pflegen dann jedoch gewöhnlich positive Vorschläge hinsichtlich der einzuschlagenden Behandlung bestimmter Fragen zu enthalten.

Zu französischen Ministerrathe theilte der Minister für öffentliche Arbeiten am 19. d. mit, daß die Convention mit der Eponeer Eisenbahn-Gesellschaft am 18. d. unterzeichnet wurde. — Der Bischof von Amiens, Guilbert, wurde zum Erzbischof von Bordeaux und der französische Gesandte in Japan, Tricon, zum Gesandten in Peking ernannt.

Bischof Mermillod überbrachte dem Bundes-Präsidenten Grüße und Wünsche des Papstes für die Beilegung des Conflictes des Vaticanus mit der Schweiz. Er sondirte das Terrain bezüglich einer eventuellen Wiederherstellung der Nuntiatur und versicherte, eine Provocation der Genfer Regierung vermeiden zu wollen. Der Bischof machte auch einzelnen Bundesräthen Privatbesuche.

Die zweite Kammer in Stockholm lehnte mit 153 gegen 44 Stimmen den ersten Paragraphen der Regierungsvorlage über die Herrensorganisation ab und nahm statt dessen einen abändernden Antrag an, gegen welchen der Staatsminister ausgesprochen hatte, daß er eine Schwächung des Herres involvire. — In der Anklagesache gegen die Mitglieder des norwegischen Staatsrathes hielt das Reichsgericht am 18. d. seine erste Sitzung, verhandelte indeß nur über die Formalien. Die Verhandlung ward am 19. d. fortgesetzt.

Der Gerichtshof, welcher über die Wahlangelegenheit des rumänischen Justizministers Statesco urtheilen sollte, erklärt sich für incompetent.

Der zur Berichterstattung über die Verhältnisse in Albanien nach Skutari entsendete Adjutant des Sultans Selim Bey ist zurückgekehrt und hat dem Kriegsminister wie auch dem Sultan die Nothwendigkeit auseinandergesetzt, einen rücksichtslosen General, etwa den Muschir Derwisch Pascha als Gouverneur nach Ober-Albanien zu senden.

„Narodni Glas“ registriert mit besonderer Befriedigung die Nachricht, daß die russischen Generale Soboleff und Raubars den bulgarischen Dienst verlassen. Die Demission dieser beiden Minister bedeute die vollständige Zerlegung der anticonstitutionellen Partei. — Der Commandant der Druschina in Berkovaz, der russische Oberstleutnant Beljejeff, wurde wegen eines an einem Officier und zwei Soldaten verübten entsprechenden Verbrechens in Unterjodung gezogen; Beljejeff wurde vom diensthabenden Officier auf der That ertappt. Die Mannschaft der Druschina in Schumta hat wegen gewaltthätiger Behandlung seitens der russischen Officiere eine Beschwerde an den Fürsten gerichtet.

### Das Sedan der Freiheit.

M. P. Die politischen Zustände im Deutschen Reiche werden immer unerquicklicher und ist man allgemein der Ansicht, daß die Dinge in dem bisherigen Tempo nicht länger mehr fortgehen können. Das deutsche Volk ist längst zu der Ueberzeugung gelangt, daß weder Kaiser Wilhelm, noch sein Rathgeber Fürst Bismarck Sinn und Herz für die freiheitliche Ausbildung der Verfassung des Deutschen Reiches haben, daß dieselben vielmehr mit bedauerlichem Eifer bestrebt sind, einen Zustand herbeizuführen, ähnlich dem, wie er nach der Niederwerfung Napoleons I. in Deutschland großgezogen worden war. Der deutsche Reichskanzler legt sich nicht den geringsten Zwang mehr auf hinsichtlich seiner absolutistischen Axiome und sein Souverän leistet ihm in seinen anticonstitutionellen Bestrebungen wirkungsvolle Assistenten. Die vom Geiste der finsternen Reaction erfüllten Botschaften an den Reichstag reden eine ebenso vernehmliche als bezeichnende Sprache, und wie trübe Ausblicke in die Zukunft sind, das geht wohl in marfanter Weise aus der Thatfache hervor, daß der ehemalige Führer der nationalliberalen Partei, daß der Reichstagsabgeordnete Lascker im Begriffe steht, Deutschland den Rücken zu kehren um in freier Amerika über die vernichteten Hoffnungen Jener nachzudenken, welche sich dem Wahne hingeegeben hatten, daß sich aus den blutgeübten französischen Schlachtfeldern der Geist der deutschen Freiheit erheben werde. Mit bitteren Gefühlen wird Lascker Abschied nehmen von seinem Vaterlande, denn das Freiheits-Ideal, das sich seine Phantasie zurecht gelegt hatte, ist durch Bismarck's Fügung zu einer ekelhaften Frage entsetzt worden. Daß es dahin gekommen ist, daran trägt allerdings der ausdauernde Lascker selbst einen guten Theil der Schuld, denn er war es ja vornehmlich, der in Bismarck nicht allein den Messias der Einheit Deutschlands, sondern auch den Apostel der Freiheit erblicken zu dürfen glaubte, und der demzufolge dem Reichskanzler slavische Heerfolge leistete, zum irreparablen Schaden seines Rufes als Mann der Freiheit. Es hat lange bedurft, ehe dem Führer der nationalliberalen Partei im deutschen Reichstage die Augen aufgegangen sind, bis er an dem Bunnte angelangt war, wo er nicht länger mehr in Zweifel darüber sein konnte, daß es seine Ehre verbiete, die Wege Bismarck's noch ferner zu wandeln, und die Thatfachen haben gelehrt, daß das deutsche Volk es Lascker bis zum heutigen Tage nicht hat verzeihen können, daß er eine ganze Reihe von Jahren hindurch daran mitgearbeitet hat, daß der Freiheit in Deutschland ein Sedan bereitet werden konnte.

Wenn man heute im Deutschen Reiche eine allgemeine Volksabstimmung veranstalten wollte und könnte, um zu erfahren, ob die Deutschen die Einheit der Freiheit vorziehen oder umgekehrt — wir zweifeln nicht daran, daß die Entscheidung zu Gunsten der Freiheit ausfallen würde. Es ist auch jedenfalls eine kühne Zumuthung, die man an das deutsche Volk stellt, wenn man von ihm verlangt, es solle für die unermeßlichen Opfer, die es an Gut und Blut zur höheren Ehre des Hauses Hohenzollern gebracht hat, sich gutwillig zum Schemel der Füße des deutschen Kanzlers herabwürdigen lassen. Das deutsche Volk hat ein anderes Schicksal verdient als das, welches ihm vom Fürsten Bismarck zugebracht ist. Und es gewinnt auch den Anschein, als werde sich das deutsche Volk der demüthigenden Rolle von Tag zu Tag mehr bewußt, die ihm Kaiser und Reichskanzler zugebracht haben. Schon wird in öffentlicher Reichstags-Sitzung das Recht des deutschen Kaisers, Botschaften an das deutsche Parlament zu erlassen, als ein usurpirtes bezeichnet und wenn nicht alle Anzeichen trügen, macht sich auch schon innerhalb des Bundesrathes selbst eine eclatante Mißstimmung über die absolutistischen Regierungsacte des Kanzlers geltend. Unter solchen Umständen gewinnt jedenfalls die Befürchtung Jener an innerer Berechtigung, welche eine neue Conflicts-Ära heranziehen sehen. Wir glauben jedoch, daß Kaiser und Kanzler mit dem Feuer spielen, wenn

### Feuilleton.

#### Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld. (14. Fortsetzung.)

War jetzt für ihn Aussicht vorhanden, es wieder zu gewinnen? Seine wollte sich die Hoffnung in Hermanns Herz schleichen, und auch Else erwiderte bei sich, ob es nicht besser sei, allen Kämpfen ein Ende zu machen und sich in den Schutz des Jugendfreundes zu flüchten, wo sie geborgen sei. Ehe diese Gedanken einen festeren Kern annehmen konnten, ward der Keim von roher Hand zerstört.

Otto, der alle Vorgänge mit seinen scharfen Augen beobachtete und sich schmunzelnd die Hände rieb, daß die von ihm ausgestreute Saat so prächtig aufging, glaubte jetzt schon den Augenblick gekommen, die Ernte einzuharsten. Er suchte Harnisch auf und machte ihm den Vorschlag, aus den Kindern nun endlich ein Paar zu machen.

Der Väcker stellte ihm vor, daß Else noch Zeit zum Heiraten habe, und daß er die Tochter gern so lange bei sich behalten wolle, bis er sein Haus umgebaut habe. Er wollte die alsdann in sein anderes Grundstück verlegte Bäckerei mit diesem verkaufen, bei dem jungen Paare in dem neuen Hause wohnen und nur noch Getreidehandel treiben. Otto fand den Plan vortheilhaft, sah aber darin ein Hinderniß, die jungen Leute jetzt schon zu verloben.

Sie können mit dem Heiraten immer noch ein oder zwei Jahre warten“, meinte er, „inzwischen kriegst Hermann auch eine bessere Stelle.“

„Warum sie dann jetzt schon verloben, Gevatter?“ fragte Harnisch. „Nun ich denke, es machte sich besser, wenn Verlobte tagtäglich beisammen sind, als wenn das ein junger Mensch und ein junges Mädchen, die sich auf der Welt nichts angehen, thun,“ entgegnete der Schlichter beifend.

„Nichts angehen! Hermann und Else sind ja wie Bruder und Schwester, Gevatter.“

„Sind's aber nicht, sollen's nicht sein,“ versetzte Otto kurz. „Harnisch, machen Sie der Geschichte ein Ende, wo's noch Zeit ist. Jetzt haben Sie die Sache in der Hand, kommt der Schwereöther, der Fritz, wieder, und verdreht dem Mädchen von neuem den Kopf, dann sehen Sie, wie Sie zurechte kommen.“

„Ich denke, der heiratet die reiche Witwe?“ meinte Harnisch trocken. Einen Augenblick stuzte Otto; wußte sein Gevatter, wie viel von den über Fritz umlaufenden Gerüchten auf seine Rechnung kam? Er war indeß nicht der Mann, der sich so leicht fangen ließ und sagte mit wegwerfender Miene: „Wenn die ihn nimmt; wird sich doch wohl auch erst nach dem Patron erkundigen. An Ihrer Stelle würde ich mich darauf nicht so sehr verlassen, Gevatter.“

Er ließ nicht nach, bis er von Harnisch das Versprechen erhielt, daß dieser sich die Sache überlegen und auch mit Else darüber sprechen wolle.

Mit nicht ganz leichtem Herzen führte er das letztere Vorhaben aus, und der Erfolg bewies, daß seine Zaghaftigkeit sehr wohl am Plage gewesen war.

Else hatte lange mit dem Gedanken gespielt, dem Bangen und Grämen um den Unwürdigen, wie sie Fritz nannte, ein herzhaftes Ende zu machen und dem treuen, stillen Jugendfreunde ihre Hand zu reichen. Aber ein anderes ist es, sich in einer Art von wollüstigem Schmerze in eine völlige Entäußerung des eigenen Ich hineinträumen oder die Anforderung zu solchem Handeln in greifbarer Gestalt an sich herantreten zu sehen. Als der Mund ihres Vaters sie um eine Entscheidung fragte, schien es ihr unmöglich, eine solche zu treffen. Abwehrend streckte sie die Hände aus und sagte: „Nein, nein, Vater; ich kann nicht! Ich kann nicht.“

„Aber, Kind, ich dachte, Du hättest Hermann gern?“ fragte Harnisch.

„Sehr gern, Vater, das weißt Du ja.“ —

„Ihr seid jetzt so viel zusammen.“

„Ich möchte Hermanns Gesellschaft nicht entbehren, ich habe ihn lieb.“

„Aber einen andern hast du ganz anders lieb, Else,“ unterbrach sie Harnisch, sich ein Herz fassend, und hob ihren gesenkten Kopf in die Höhe, um ihr in das Auge zu sehen. Mit einem lauten Aufschluchzen warf sie sich in seine Arme; der lange verhaltene Schmerz brach unaufhaltsam hervor; wie Schutz suchend flüchtete sie sich an die Brust des Vaters.

„Sprich nicht davon; das ist vorbei für immer,“ flüsterte sie.

Er streichelte ihr zärtlich das Haar. „Ja, das ist vorbei, muß vorbei sein,“ stimmte er zu. „Gott weiß es, ich kann dir sehr schwer etwas abschlagen, aber das hätte ich jetzt doch nicht zugeben dürfen. Nun, Du bist mein gutes, kluges Kind und siehst es selbst ein. Du weißt auch, was der Wunsch Deiner Mutter war.“

„Ja, Vater, und ich will ihn auch erfüllen, aber das hat doch keine solche Güte.“

„Du willst also Hermann heiraten?“

„Besser ihn als einen andern!“ seufzte Else. „Aber willst Du mich denn durchaus los sein, Vater? Warum kann ich nicht bei Dir bleiben?“

„Kind, Kind, wie kommst Du auf einen solchen Einfall?“ wehrte Harnisch. „Kam's auf mich allein an, so gönnte ich Dich keinem andern und befiel Dich, so lange ich lebe, ganz für mich.“

„D so behalte mich, behalte mich, Vater,“ bat sie, sich von neuem an seinen Hals hängend, „ich verlange ja nichts Besseres, als bei Dir zu bleiben.“

„Aber Else, es kann zwischen Dir und Hermann doch nicht immer so bleiben.“

„Noch eine lange Zeit aber, und dann —“

Sie sprach es nicht aus, daß sie sich endlich doch bequemen würde, den Jugendfreund zu heiraten, es stand das vor ihr wie eine Nothwendigkeit, der man sich zuletzt zu beugen hat. (Fortf. folgt.)

amen-ten und

n stehen Wunsch

10-30

rei, un-gegen

hlich-Definitiv.

hle,

8-13

Die Dinge auf's Aeuferste treiben. Deutschland ist ein Bundesstaat und die Verhältnisse sind nicht dazu angethan, eine Vergewaltigung des Bundesrathes auch nur zu versuchen. Auch Lasler scheint vor dem, was die Zukunft für Deutschland in ihrem Schoße birgt, zu grauen, und er verläßt die heimathliche Erde, um nicht Zeuge sein zu müssen von Ereignissen, welche das Werk wieder in Frage stellen, das in den Jahren 1866 und 1870 geschaffen worden ist.

**Inland.**

Budapest, 20. Mai. Se. Majestät hat zum Präsidenten der die Verwaltung des Religions- und Studienfonds zeitweilig beauftragten und controlirenden Commission den Kronhüter Joseph v. Szlavay, zu einem der Mitglieder dieser Commission aber den Abgeordneten Albert Berzeviczy ernannt. Zugleich hat Se. Majestät, wie das Amtsblatt meldet, das Mandat der erwähnten Commission bis zum 1. November 1884 verlängert. — Gestern Nachmittags ist Ministerpräsident Tisza nach Wien gereist, von wo er am Montag nach Budapest zurückkehren wird. An diesem Tage soll er ebenso wie der Cultusminister Trefort die bereits hier angelangte Deputation des serbischen griechisch-orientalischen Congress-Ausschusses empfangen. — Die Angelegenheiten der repatriirten Bukoviner Ungarn bei Pancsova werden hoffentlich in nächster Zeit eine günstigere Wendung nehmen. Die Regierung hat nämlich den Reichstagsabgeordneten Baron Bela Banffy beauftragt, sich zur Prüfung der Verhältnisse nach Pancsova zu begeben; dort wird sich auf Grund einer entsprechenden Weisung der Regierung auch der Vicegouverneur des Torontaler Comitats, Herr Bela Talian, einstellen; Beide sollen mit dem Regierungskommissar George Nagy die Anfechtungsfrage erörtern und dann der Regierung Vorschläge unterbreiten. Baron Banffy ist bereits gestern Abends von Budapest abgereist. Ferner wird sich im Auftrage des Csango-Vereins der Abgeordnete Sigmund Fekete nach Pancsova begeben, um als Sachverständiger die Dammbauten von dem Gesichtspunkte aus zu prüfen, ob sie den hinter ihnen liegenden Feldern genügende Sicherheit gegen die Fluthen der Donau gewähren.

Wien, 20. Mai. Einige recht interessante und für die Deutsch-Oesterreicher überaus sympathische Bemerkungen, die Situation in Oesterreich betreffend, lesen wir in der „Wiener Zeitung.“ Das Bremer Blatt schreibt:

Der typische Zug, den wir hervorheben wollen, besteht darin, daß es immer der deutsche Clericalismus ist, der die Hand dazu reicht, daß dem Deutschthum gefährliche Messerstücke beigebracht werden. Der deutsche Clericalismus hilft dem unheimlichen Clericalen gegen den nichtclericalen Deutschen. Das ist eine höchst bedauerliche Schwäche des deutschen Nationalgefühls. Das bedingt eine Gefährdung des Deutschthums an seiner Dignität, der auch der Deutsche im deutschen Reiche nicht fühlt zuschauen kann. Die Magneten der Maßnahmen unserer eigenen Regierung ist zwar direct gegen die Polen gerichtet (auch sie geriebt in allerjüngster Zeit in höchst merkwürdige, noch nicht ganz erklärte Vibrationen) aber unsere Centrumpartei steht in ganz ähnlichem Verhältnisse zu den Polen, wie ihre Gefinnungsgenossen in Oesterreich, und wie oft ist bei uns schon das Centrum diejenige Partei des Parlaments gewesen, welche die Gesetze nach ihrem Gutdünken formuliren konnte. — Lebhafter als seit langer Zeit wendet sich daher auch die Sympathie im deutschen Reiche den Deutsch-Oesterreichern zu, die gegen Slaven und Ultramontane zugleich kämpfen. Die Gefährdung des Deutschthums hat eine Auffassung desselben hervorgerufen. Eben jetzt hat der Deutsche Schulverein seine große General-Versammlung in Linz abgehalten, wo die erfreulichste Einmüthigkeit hervortrat, wo man alle sonstigen Partei-Unterschiede fallen ließ, wo sich gegen den großen Doppelfeind zu wenden. Diese Deutschen, die mit Nothen um ihre Nationalität kämpfen, sind unsere zuverlässigsten Freunde im ganzen Auslande; wie könnten wir ihnen unsere Sympathien entziehen!

**Ausland.**

Paris, 20. Mai. Der „Figaro“ schickte einen seiner Redactoren nach Görz, um Erkundigungen über das Befinden des Grafen Chambord einzuholen und erhielt die telegraphische Meldung, daß Graf Chambord, welcher den Correspondenten empfangen, sich ganz wohl befinde, bis auf eine Sehnenzerrung, von welcher er auch in einigen Wochen vollständig hergestellt sein werde. Graf Chambord, fügte der Correspondent hinzu, sei noch der lebensfrohesten der Prinzen des „maison de France.“ Dem „Gaulois“ wird aus Berlin gemeldet, Bismarck's letzter Vorstoß an den Vatican sei gewesen, die Anzeigepflicht für Vicare und Auswärtige geistliche, aber nicht absolut auch für andere Ernennungen, sei conditio sine qua non. Wenn dieses anerkannt werde, so würden die Ausnahmefälle der geistlichen Tribunale, welche unter dem ehemaligen Cultusminister Falk geschaffen worden sind, aufgehoben werden. Ferner soll Wesselsen und Sacramentenpenden auch nicht angestellten Geistlichen gestattet sein. Ebenso würde auch die Wiedereröffnung der katholischen Seminarien gestattet werden. Dies sei der authentische Inhalt der deutschen Note. — Graf Beust gab in einem längeren Gespräch mit einem Correspondenten der Verwunderung Ausdruck über die Commentare, die man zu seinem hiesigen Aufenthalt mache. Sein Aufenthalt hier sei gänzlich privater Natur und schon seit Monaten als

Unterbrechung seiner Altenburger Billegiatur geplant, auch behufs Ergänzung seines Memoirenmaterials erforderlich. Die Memoiren des Grafen Beust erscheinen jedenfalls noch bei seinen Lebzeiten und zwar auf einmal in Buchform; das Verlangen einiger großer Journale nach Proben und Ausschüßgebogen habe er abgelehnt. In einigen Tagen reist Graf Beust wieder ab. — Der Senat genehmigte die Verlängerung des österreichisch-ungarischen Handelsvertrages.

Washington, 20. Mai. Die hierortigen Gesandten von Chili und Peru bezweifelten die Unterzeichnung des neuen Friedensvertrages zwischen diesen beiden Staaten.

Saint-Louis, 20. Mai. Der Präsident des Executions-Comitès der irischen Landliga überfandte telegraphisch nach Dublin einen Protest gegen das Kundschreiben des Papstes.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 23. Mai.

— Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der k. ung. Finanzministerial-Secretär Oscar Borosnyay (recte Lukacs) und der Marosvásarhelyer Einwohner Paul Borosnyay (recte Lukacs), sowie deren geistliche Nachkommen unter Aufrechthaltung ihres ungarischen Adels und unter Beibehaltung des Prädicates „von Borosnyay“ statt des ursprünglich geführten Familiennamens „Lukacs“ den Familiennamen „Borosnyay“ führen dürfen.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen leitenden Lehrer der Hermannstädter Staats-Elementar-Vorschule, Stefan Téglás, in seiner gegenwärtigen Anstellung engültig bestätigt.

— Der k. ung. Justizminister hat den Vizenotär des Marosvásarhelyer k. Gerichtshofes, Koloman Szentmiklós und den Vizenotär des Nyarabherbader k. Bezirksgerichtes, Rudolf Jafab, über deren eigenes Ansuchen gegenseitig überlehrt.

— (Personalmeldung.) Der Herr Honveddistricts-Commandant Generalmajor Albert Pacor v. Karstenfeld ist gestern hier eingetroffen.

— (Comitats-Verwaltungs-Ausschuß.) [Fortsetzung.] Aus dem Rezerate des Comitats-Obernötrars gelangten zum Vortrage die Entscheidung des k. f. 12 Corps-Commando über das Entlassungsgesuch des Basilie Giffa aus Keskita im Mülhböcher Stuhlbezirke, wornach Petent im Grunde § 17. XI : 1868 und § 12. XXXIX : 1882 mit Ueberweisung in die Evidenz der Ertrag-Reserve gegen Stellung eines Ertragmannes und Ertrag des Unkostenpaucholes per 20 fl. aus dem Militärverbande entlassen wird als einzige Stütze seines für immer erwerbsunfähigen Vaters. — Eine gleiche Entscheidung betreffend die Entlassung des Jlic Moflan aus Kleinpod, aus dem Grunde, weil auch sein älterer Bruder in der Honveddienstpflicht steht, als die einzige Stütze seiner verwitweten Mutter entfällt. — Ein analoges Gesuch des Juon Straula aus Sina, der als einzige Stütze seines für immer erwerbsunfähigen Vaters aus dem Militärdienst entlassen und in die Evidenz der Ertrag-Reserve gegen Stellung eines Ertragmannes und Ertrag des Unkostenpaucholes zugewiesen wurde. — Desgleichen Entscheidungen betreffend Entlassung des Thoma Bibu aus Hochfeld als einzige Stütze seines für immer erwerbsunfähigen Vaters; ebenso betreffend die Entlassung des Kirba Oprifu aus Dáshpán. — Die Entlassungsgesuche des Juon Budrala aus Sina, Andreas Kuffend aus Dobring, Peter Racthij aus Petersdorf, des Andreas Kirr aus Dobring, Basilie Zemor aus Sebeshely, des Nicolae Fesariu aus Zoparoca, des Michael Böw aus Neuhmarkt, des Aleman Juon aus Szajgor, des Constantiu Pirou aus Sebeshely, des Hugo Löw aus Neuhmarkt, des Nicolae Albu aus Groß-Ludofsch wurden im Sinne des Antrages des Referenten erledigt. — Die Mittheilung der k. ung. Postdirection, daß die Gemeinde Cacova zu dem Uelater Postamts-Bezirk zugetheilt worden ist, wurde zur Kenntniß genommen. Ein erneuertes Concerations-Gesuch des Simon Fulea aus Szajgor wird nach den bestehenden Vorschriften dem Landesvertheidigungs-Ministerium zur Entscheidung vorgelegt. — Ebenso wurde der Ausweis über die Amtsfähigkeit der Gemeinde-Bagatellgerichte für das Jahr 1882 dem Inner-Ministerium vorgelegt.

Bei sämtlichen Gemeindegewählten des Hermannstädter Comitats wurden im Ganzen 11,338 Bagatellangelegenheiten anhängig, wovon durch Vergleich 4801, durch Urtheil 2322 erledigt, 769 appellirt wurden und 364 unerledigt blieben. — Außer diesem aus dem Rezerate des Comitats-fiscals hervorgehobenen Verhandlungsgegenstand erwähnen wir noch den von zehn römänischen Nachbarnschaften aus Mülhbach wegen Ausschreibung eines Hattertheiles aus dem Brachfelde gegen die Entscheidung des Comitatsamtes überreichten Recurs, welcher gemäß § 59. VI. : 1876 als gegen zwei gleichlautende Entscheidungen unzulässig erfolglos zurückgewiesen wurde. Der Recurs des Mülhbäcker Juon Simion aus Neuhmarkt gegen den die von ihm verlangte Mülbpaachtrelaxation negirenden Beschluß der General-Representanz vom 16. December 1882 wurde aus dem Grunde zurückgewiesen und Recurrent auf den ordentlichen Proceßweg verwiesen, weil die Entscheidung über den erhobenen Relazations-Anspruch im Sinne des Pachtvertrages vor das competente Gerichts-Forum gehört; — da ferner der appellirte Anspruch des Vertretungsröppers nicht als eine behördliche Entscheidung, sondern bloß als eine negative Erklärung von privater Natur des Mülhbäcker in Berücksichtigung gezogen

werden kann. Der Recurs M. S. Rubinstein's gegen die in zweiter Instanz bestätigte Entscheidung der Polizei-Direction vom 3. Jänner 1883, Zahl 56, wornach die vom Recurrenten aus seinem Magazin in Hammersdorf mittelst Frachtbriefen als Transit-Gut nach Hermannstadt eingeführten, hier als Transit-Gut theils abgelagerten, theils zugeführten Spiritus-Quantitäten als Transitgut im Sinne der Bestimmung des § 8. § des zwischen dem Accisepächter J. F. Zeibig und der Stadt-Commune Hermannstadt abgeschlossenen Vertrages und § 2 der Magistrats-Rundmachung vom 19. December 1882, Zahl 9924, nicht angesehen werden können und der Gebühren-Entrichtung unterliegen, wenn dieselben in Hermannstadt in das Eigenthum eines Käufers gelangen, beziehungsweise hier in Hermannstadt verhandelt werden, — wird in formeller Beziehung, weil gemäß § 59. VI. 1876 gegen zwei gleichlautende Entscheidungen eine weitere Appellation nicht zulässig, als unbegründet zurückgewiesen, während der Bericht des Vicegouverneurs zur Kenntniß genommen wurde. Dem Recurse des George Dana und Genossen aus Westen gegen die am 5. Februar l. J. vollzogene Wahl des Vertretungsröppers und der Ortsbeamten, beziehungsweise gegen die fuhrtrichterlichen Bescheid vom 16. Februar l. J., Zahl 445, wurde Statt gegeben und die bekämpfte fuhrtrichterliche Entscheidung wegen Incompetenz aufgehoben, weil im Sinne § 53. XVIII. 1871, über Beschwerden gegen das Verfahren bei der Wahl oder die Bemerkungen gegen die Wählbarkeit der gewählten Vertreter, als erstinstanzliche Behörde dem Verifications-Ausschusse das Entscheidungswort und nicht dem Stuhlrichter zusteht, der seine Entscheidung in öffentlicher Sitzung zu fällen verpflichtet ist. Die Beschwerde des George Dana und Genossen wird im Wege des Vicegouverneurs dem Verifications-Ausschusse zur Verhandlung und Entscheidung zugewiesen, gegen dessen Enunciation der Recursweg offen bleibt. Die Beschwerde des Nicolae Zipirica und Genossen aus Zoparoca gegen die die erstinstanzliche Entscheidung vollinhaltlich bestätigende Entscheidung des Verwaltungs-Ausschusses wird gemäß § 59. VI. 1876, als unzulässig zurückgewiesen.

Die Berufung des Vizenotärs Joan Popoviciu aus Szecel gegen die Entscheidung des Comitatsamtes, wornach der Amtssitz desselben in der Gemeinde Cescellö bestimmt wurde, wird, weil die Entscheidung in dieser Angelegenheit gemäß § 68. XVIII. 1871 dem Comitats-Ausschusse allein in zweiter Instanz zusteht, wegen Incompetenz an die General-Versammlung zurückgeleitet. (Schluß folgt.)

— Die Ueberfiedelung aus der früheren in die neuerbaute Staats-Elementarschule in der Heistergasse ist erfolgt und beginnt bereits heute der Unterricht in dieser letzteren.

— Die Höhenzüge am Ebin und Zoot sind bis zum Fuß mit frisch gefallenem Schnee bedeckt.

— (Literarische Anzeige.) Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, daß im Druck und Verlag von Karl Gerold's Sohn in Wien der Coder Theresianus und seine Umarbeitungen von Dr. Philipp Haras Nitter von Harajowsky mit Anmerkungen versehen herausgegeben wird. Das Werk wird 5 Bände umfassen, von denen drei auf den Coder Theresianus und zwei auf die Umarbeitungen entfallen. Der 1. Band, der sich auf die Entstehung des Coder und auf das Personenrecht bezieht, ist bereits erschienen. Wer das österreichische Recht in seiner Entwicklung erfassen will, wird die verdienstvolle Arbeit des Nitters von Harajowsky, durch welche eine empfindliche Lücke in der Literatur ausgefüllt wird, kaum entbehren können.

— Aus Mediasch, 21. d., schreibt uns unser dortiger Correspondent: Am vergangenen Sonnabend fand eine Trauung statt, bei welcher Gelegenheit zum ersten Male der vom evangel. Presbyterium gefasste Beschluß: „während der Trauungen Unbesenen nicht in die Kirche einzutreten zu lassen!“ in Anwendung kam. — Ausnahmen wird es wohl auch hierbei geben — wie am Samstag, wo Frauen von Presbyterial-Mitgliedern auf der Galerie waren; — denn keine Regel ohne Ausnahme. — Gestern fand die Confirmation in der ev. Kirche statt; da Herr Stadtpfarrer Johann Oberth gegenwärtig auf Reisen ist, so verrichteten die beiden Stadtprediger die Functionen. — Abends fand eine Production des Mediascher Musikvereines im städtischen Redoutensaal vor überfülltem Auditorium statt. — Hieran schloß sich ein sehr animirtes Tanzfränzchen an. — Hier wollen wir gleich erwähnen, daß der städtische Redoutensaal — wie gerüchweise verlautet — im Laufe dieses Sommers einem Umbau unterzogen werden soll; zu dem Fußboden sollen die Bretter aus Mülhbach bezogen worden sein. — Die Stallungen an unserer neuen Cavallerie-Caserne sind aus so gegebenem Material erbaut, daß die Stellen, wo die Pferde ihr Futter verzehren, von Außen ersichtlich sind, da der Bewerker auf diesen Stellen durch das Ausströmen des Athems vollständig zerfetzt ist und zum Theile schon abgefallen ist, die Backsteine dagegen so müde sind, daß dieselben schon in wenigen Jahren vollständig zerfetzt und die Stallungen bedeutende Reparaturen erfordern werden. — Seit zwei Tagen regnet es unaufhörlich.

— Aus Törzburg, 21. d., wird uns geschrieben: Der Turku-Bach, der bereits im vergangenen Jahre bedeutenden Schaden der Gemeinde Törzburg und den umliegenden Gemeinden verursachte, scheint seinem bösen Charakter auch jetzt getreu bleiben zu wollen. Die vorhandenen, über den Bach führenden Stege sind bereits vernichtet, der Verkehr mit den umliegenden Dörfern gestört. Das herrschende Schneegestöber würde besser in den Monat November, als in den Monat Mai passen. Die Landwirthe verzweifeln. — Donnerstag den 17. d. erkrankt

**Zur Geschichte des Strumpfes.**

Der Strumpf, dieses jedem civilisirten Menschen jetzt unentbehrliche Kleidungsstück ist ein Kind der Neuzeit. Das classische Alterthum und der größte Theil des Mittelalters kannten ihn nicht. Seine Mutter war ein langes von den Hüften bis zum Fuß reichendes Beinkleid, welches große Ähnlichkeit mit dem jetzt von uns getragenen hat. Dieses Beinkleid ist urdeutsch, wie schon sein Name andeutet: „Hose“ (chausse). Die Römer fanden es bei uns, doch blieb es für sie stets ein Greuel und ein Merkmal der Barbarei.

Anfänglich war das Beinkleid weit, formte sich indeß im Laufe des Mittelalters derart um, daß es allmählig immer enger wurde und zuletzt, in einem Stück gearbeitet, Fuß, Bein und Schenkel bedeckte. Es machte hierin viele Phasen durch, behielt aber diesen Hauptcharakter beständig bei. Erst gegen Mitte des sechzehnten Jahrhunderts sollte mit ihm eine bedeutende Aenderung vor sich gehen. Die Mode hatte ihm damals eine unbecommene Form gegeben. Vom Knie aufwärts war er haufsig, zerföhlig und zerföhlig, niederwärts dagegen immer noch eng anschließend. Vornehmlich den Soldaten machte die Tracht unbecommener; denn das An- und Auskleiden war zeitraubend und eine Reparatur desselben im Felde schwierig auszuführen. Die deutschen Landesheute sollen die ersten gewesen sein, die mit aller Macht gegen die Mode gekämpft haben.

Der Name des Mannes, der zuerst die nun folgende Aenderung vornahm, ist uns nicht aufbewahrt, wir wissen nur so viel, daß plötzlich das bis dahin ganze Beinkleid mit kühner Hand am Knie durchgeschnitten wurde. Auf diese Weise tritt uns das haut-de-chausse, das eigentliche Beinkleid, und das bas-de-chausse, oder schlechtweg bas entgegen — der Strumpf war geboren.

Diese Modeänderung wurde sehr bald als äußerst practisch erkannt, und mit Ausnahme Spaniens, wo noch lange das tricotförmige anschließende Beinkleid üblich blieb, sehen wir dieselbe sich schnell von Deutschland aus über die übrigen civilisirten Länder verbreiten.

Man fertigte den Strumpf anfangs aus Wolle oder Baumwolle. Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts muß indeß schon Seide dazu verwendet worden sein; sonst könnte der französische Sittenphilosopher Brantome nicht erzählen, daß er viele Liebhaber gekannt, die wenn sie sich neue Strümpfe gekauft, ihre Schönen ersucht hätten, sie erst acht oder zehn Tage anzulegen, wozu sie die also eingeweichten mit großer Befriedigung getragen.

Das neue Kleidungsstück fand fast gleichzeitig bei den Frauen Eingang; sie kannten bis dahin nichts Aehnliches. Farbige Seide oder fiolet de Florence war bei ihnen als Stoff am meisten beliebt. Obwohl das Stricken nicht unbekannt war, wurden doch die Strümpfe vielfach genäht, und es gehörte große Kunstfertigkeit dazu, sie fallenlos, gut sitzend, herzustellen.

Allgemeiner dehnte sich ihr Gebrauch erst aus, als die höchst feineren Strumpfmachermaschine erfunden war (1589 von William Lee in Cambridge). Das charakteristische Leben und Emporblühen des Strumpfes, sein selbstständiges Dasein wurde erst hiedurch ermöglicht; erst jetzt konnte den Anforderungen in vollem Maße genügt werden, welche die Schönheit von Bein und Fuß an ihn stellte. Nicht allein dem Beine und Fuße des Mannes, auch der Frau schenkte man die größte Beachtung, und ein schönes Bein, ein schöner Fuß einer eleganten Frau übte weit mehr wie früher seine Anziehungskraft auf die Männer aus. Mit Vorliebe wurde darüber discutirt; man besang sie und schrieb sogar Bücher, wie der oben erwähnte Brantome, von dem man eine Abhandlung „über die Schönheit des Beines“ besitzt.

Nur einmal drohte der Herrschaft des Strumpfes Gefahr, als während des dreißigjährigen Krieges der colossale, herunterklappende, oft mit Spigen besetzte Reiterstiefel ihn ganz zu verdecken suchte. Es blieb ein ohnmächtiges Streben. Das tonangebende galante Frankreich schüttelte den Stiefel nach dem Friedensschluß wieder ab, und in noch weit stärkerer Weise trat der Strumpf in sein altes Recht und mit ihm spannte sich die Forderung, die man an ein wohlgeformtes Bein stellte, noch höher. Man verlangte von letzterem möglichst plastische

Schönheit, und mit äußerster Sorgfalt wurde die richtige Bekleidung von Fuß und Bein zu einer Art Studium gemacht. Wo die Natur Lücken zeigte, half die Kunst nach. Stoff, Farbe und Ausstattung des Strumpfes mit Zwickel, Band oder Schnalle erforderte genaueste Uebersicht, denn die Augen Aller ruhten zuerst dort; die Bewegung von Bein und Fuß zeigte beim Gange, ob er zur guten Gesellschaft gehöre.

So schritt der Strumpf über zwei Jahrhunderte, fast unberührt von allen Moden, ruhig seinen Weg, bis sich die französische Revolution auch an ihm vergriff. Seinem sichtbaren Dasein sollte ein Ende gemacht werden und des Strumpfes Mutter wieder zu Ehren kommen. Das Beinkleid des Mannes machte sich wieder auf die Wanderung und begann in schneller Folge über seine bisherigen Endpunkte an Hüfte und Knie hinauszugreifen. Diese Halt- und Endpunkte rückten unter mancherlei Schwankungen immer weiter hinauf, am Ende bis unter die Achsel, und am Schenkel immer weiter hinauf, bis eines Tages, um das Jahr 1796, das knappe Pantalon, der neue Stammvater eines zahlreichen glücklichen Geschlechtes, der Welt präsentirt wurde. Nicht lange währte es, da bekam es den langen anspruchsvollen blankgewaschenen Stiefel unter sich und ging nach kurzem Kampfe als unbeschnittener Sieger über Schuh, Strumpf und Kniehohe hervor. Das Pantalon und der Stiefel begruben beim Manne den elegantesten Strumpf unter Stoff und Leder.

**Notizen.**

— (Voranschicklich.) Buchhaus-Director (zu zwei wegen Wiederbereit verurtheilt gewesen Bauern): „So, jetzt seid Ihr entlassen — ich hoffe aber, daß Ihr nimmer kommt!“ — Bauern: „Kommen thun wir es nimmer, — aber ich glaub', sie bringen uns bald wieder!“ — (Arithmetisch richtig.) Proceßführender Advocat (zu dem Richter): „... Meine Herren, wenn schon ein Richter irren kann, um wie viel leichter drei!“ — (Widerlegt.) Student: „... Was, die Welt soll voller Attheisten sein? Erst heute waren drei Gläubiger bei mir.“

in zweiter 3. Jänner n Magazin nach Gererten, theils ne der Be- Zeibig und s. 2 Zahl 9924, rung unter- wens Käufers werden, — gegen zwei uläufig, als spanisches Dana und ogene Wahl weise gegen 445, wurde ung wegen 1871, über Bemerkungen stinanzliche t und nicht her Sitzung na und Ge- rungs-Aus- gegen dessen des Nicolae an die h folgt.) uerbaut eigt und be- m Fuß mit olles Unter- in Wien Dr. Philipp herausge- rei auf den allen. Der ersonenrecht seiner Ent- itters von ratur aus- iger Corre- statt, bei resbyterium ene nicht g kam. — amstag, wo m; — denn ir mation ertth gegen- rediger die her Musik- orium statt. — Hier — wie ge- bau unter- Mühlbach Cavallerie- Stellen, wo da der Be- vollständig ne dagegen ständig zer- werden. — Der Turku- en der Ge- ste, scheint Die vor- nichte, der nde Schnee- Monat Mai d. ertran

ein 23jähriges Mädchen in den Fluthen des Turku-Baches, während ihr 43jähriges Schwesterchen sich glücklich rettete. — (Ueber die Geständnisse Spanga's) wird aus Budapest unterm 20. d. gemeldet: Durch die fortgesetzten Geständnisse Spanga's macht die Untersuchung gegen die Mörder Majlath's rasche Fortschritte. Ein Theil der dem Jurex Curiae v. Majlath geraubten Gegenstände wurde heute unter Anleitung Spanga's aufgefunden. Um 5 Uhr Morgens fuhrn Untersuchungsrichter Lotz, Notar Gyürky, Gefängniß-Inspector Horvath, zwei Gefängnißwächter und Spanga zur städtischen Baumschule, welche sich im Stadtwaldchen befindet, und wo Spanga einen Theil der geraubten Gegenstände verborgen hatte. Vor einer Gruppe von Fliederbäumen hielten die Wagen an, und die Mitglieder der Commission begaben sich zu einer von Spanga bezeichneten Stelle. Zunächst wurde ein Winterrock des Ermordeten aufgefunden; das Verschwinden dieses Kleidungsstückes war seinem der Angehörigen Majlath's aufgefallen. Ferner fand man die Schlüssel zu den beiden Erkerthüren des Palais Majlath; die Mörder nahmen, wie Spanga erzählt, diese Schlüssel mit, um die Untersuchung irrezuführen. Dicht daneben hatte Spanga auch Cigarren verborgen. Man fand jedoch nur mehr die Schachteln, in welchen die Cigarren enthalten gewesen. Vom Stadtwaldchen fuhr die Commission in die Tabakgasse, wo die Kaffeehänke „zur rothen Lampe“ sich befindet. Hier war eine der Geliebten Spanga's als Cassierin bedienstet, und dieser hatte er mit dem geraubten Gelde einen Ring gekauft. Man fand das Mädchen nicht mehr vor, da dasselbe nach Angabe der Zuhaberin mittlerweile nach Wien überfledet ist. Auch jenes Geschäft auf der Landstraße wurde aufgesucht, wo Spanga die Seile kaufen ließ. Nach dreitägiger Rundfahrt kehrten die Genannten ins Fortnagelgebäude zurück. Aus den Geständnissen Spanga's und Javor's über die Vorbereitung und Ausführung des Mordes ist noch Folgendes erwähnenswerth: Als Spanga, Pitely und Berecz den Plan zum Raube verabredeten, wollte Spanga von der Ermordung Majlath's nichts hören. Pitely aber wollte nur unter der Voraussetzung des Mordes sich an der Ausführung des Planes beteiligen und sagte: „Wir müssen auf Alles vorbereitet sein. Wenn du ihn nicht ermorden willst, so vertraue die Sache nur mir an, ich werde schon mit ihm fertig werden.“ Am Tage des Mordes trafen die drei Complicen an der gedeckten Treppe, welche von der Verböczzgasse in der Dfener Zeitung zum Gebäude der Realschule führt, zusammen und berathschlagten hier zuletzt über den Plan zur Ausführung des Raubmordes, nachdem Berecz ihnen die Versicherung erteilt hatte, daß Alles in Ordnung sei. Spanga und Pitely wurden von Javor in die Festung hinaufgeführt; sie wollten sich jedoch von diesem um jeden Preis befreien und sagten ihm wiederholt: „Nun laß uns aber allein, wir haben zu thun.“ Javor wendete sich hierauf zu Pitely und ersuchte ihn, er möge ihm 10 fl. bezahlen, die er ihm schuldig sei, worauf Pitely sagte: „Ich werde dir morgen die 10 fl. und noch mehr geben, nur jetzt verlaß uns.“ Javor ging und war nun dessen sicher, daß seine Kameraden sich mit schlimmer Absicht trafen. Die Verbrecher beabsichtigten, wie Javor angibt, vor Allem zwei große Einbrüche beim Apotheker Georg Stupa und bei der Witwe Gorove; sie wollten Javor für diese Unternehmungen gewinnen, er will ihnen jedoch geantwortet haben: „Ich gebe mich nicht mehr zu solchen Dingen her, denn ich habe erst kürzlich den Kerker verlassen.“ Nach dem verabredeten Plane zur Ermordung Majlath's sollten die Erkerfenster eingeschlagen werden, um glauben zu machen, daß die Thäter auf diesem Wege in's Schlafzimmer Majlath's gedrungen sind und jeden Verdacht vom Leihbuhlen Berecz abzuwenden. Die Missethäter waren aber nach dem vollbrachten Morde dermaßen aufgeregt, daß sie diese Vorsichtsmaßregel, die ihnen Berecz besonders an's Herz gelegt, vollständig vergaßen. Als man die Ermordung Majlath's entdeckte, fand man neben dem Leichnam einen schwarzen Salonrock Majlath's, den derselbe jedoch in den letzten Tagen nicht getragen. Man konnte sich diese Thatfache bisher nicht erklären; hierüber berichtet nun Spanga, daß er mit seinem Opfer lange Zeit rang, und während des Kampfes riß ihm Majlath ein Stück von seinem Rocke weg und besteckte denselben mit Blut. Nach vollbrachtem Morde sagte Spanga zu Pitely, daß er in diesem Rocke sich auf die Straße nicht hinauswagen könnte. Pitely ging zum Kleiderhändler Majlath's, nahm den schwarzen Salonrock heraus, welchen Spanga probirte, dann aber auf den Boden warf. Pitely brachte ihm sodann Majlath's Winterrock, und dieses Kleidungsstück trug Spanga den ganzen nächsten Tag, bis er dasselbe an dem oberwähnten Orte versteckte. Die Uhr Majlath's ver setzte Spanga in Wien um 12 fl., weil seine Casse anfang, knapp zu werden, und er fürchtete, daß der Besitz der Uhr ihn verrathen könnte. Ueber den bei Dr. Schwarzer verübten Diebstahl sagte Spanga aus, daß sie dieses Verbrechen mit einem gewissen Kallay ausführten. Pitely und Berecz werden erst morgen auf Grund der Aussagen Spanga's einderkannt werden. — (Ein verhöhtes Paar.) Am 7. November v. J. spielte sich in Boliuz ein blutiges Liebesdrama ab, das in dessen doch nicht den traurigen Ausgang nahm, den es hätte nehmen können und seitdem den verschändlichsten Abschluß in einer Hochzeit gefunden hat. Johann Krailich, ein wohlhabender Gutsbesitzer daleibst, war in die hübsche Theresie Dmarisch verliebt, die leider von ihm ganz und gar nichts wissen wollte. Außer sich über diese Zurückweisung, beschloß er, seinem Leben ein Ende zu machen, noch vorher aber die spröde Geliebte in den Tod zu senden. Er traf sie in der Nähe der Mühle des heimathlichen Ortes und sprach sie mit folgenden Worten an: „Nun entkommst Du mir nicht, mache ein Ende! Willst Du mich oder willst Du mich nicht?“ Das Mädchen gab dem ungesümmen Werber resolut abermals einen Korb, aber nun erhob er eine Pistole und feuerte einen Schuß auf die hartherzige Geliebte ab, der dieselbe glücklicherweise nur an der linken Hand verletzte. Sie kam ins Spital, das sie nach 10 Tagen geheilt verließ, er in das Gefängniß. Nun legten sich die Eltern des Mädchens ins Mittel, und ihrem Zureden gelang es, die schöne Theresie zu vermögen, daß sie sich mit dem stürmischen Bewerber versöhnte und ihm sogar die (rechte, nicht angeschossene) Hand zum ehelichen Bunde reichte. Gegen ihn war aber inzwischen die Voruntersuchung zum Abschlusse gekommen, und er mußte unter der Anklage der Erpressung vor Gericht erscheinen. Da aber machten die junge Frau und deren Angehörige, seine nunmehrigen Verwandten, von dem Rechte, nicht gegen ihn auszusagen zu müssen, Gebrauch, und er wurde freigesprochen. — (Die Tischkarte für das Festmahl des diesmaligen Journalistentages in Eisenach) hatte folgenden Wortlaut: Sonntag, 13. Mai 1883. Tafel-Beizung des 16. deutschen Journalistentages in Eisenach. Unter Mitwirkung berühmter Fachgelehrten redigirt und herausgegeben von Carl und Edmund Köhrig. Hotel „Großherzog von Sachsen“, Eisenach. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Kräftig anregender Leitartikel: Julienne-Suppe. Frühlingsbetrachtung: Kiebigkeit auf Sockeln mit frischer Waldbutter. Zur Tagesgeschichte: Steinforsellen, aus besser Quelle, blau gefotten, dazu aus Tunis telegraphisch beorderte 1883er Kartoffeln. Eine kosmopolitische: Englischer Braten mit Champignon-Sauce und pikantem Esfall. Die neueste Tripelallianz: Riesenpargel à la hollandaise; geräucherter Rheinlachs; italienische Bachhähnel. Ueberrassender Zwischenfall: Punsch romain.

Eine diplomatische Combination: Straßburger Gänseleberpaste mit Aspice, complicirt. Feuilleton: „Aus dem deutschen Wald, eine forstwirtschaftliche Studie; I Capitel: Der Reizier.“ Vermischte Nachrichten: Salate, Compots, Früchte etc. Telegraphischer Specialdienst: Neueste Formen von Geförnem, wohl- gelungen; Eisbadwerk, glücklich angekommen. Aus dem Damenbazar: Marzipan-Confituren, Früchte; als Specialitäten: Kirscheln, Aprikosen, Trauben, Jerusalem Apfelsinen etc. Kurz vor Redactionschluß eingegangen: Diverse Käse mit Kumpfernidel. Briefkasten der Redaction: Die Weinfrage ist glücklich gelöst. Näheres darüber hübenstehend im Anzeiger d. Bl.; über Kaffee und andere Colonialfragen wird keine Auskunft in unserem Redactions-Bureau erteilt. Selbstverlag der Redaction.

(Das Gehirn eines Königs. Ein Mitarbeiter der Londoner „Times“ meldet diesem Blatte in einer Correspondenz aus Paris, daß er die seltsame Hinterlassenschaft Jacobs des Zweiten, dessen Gehirn in einer bleiernen Kapsel, welche dieser einer schottischen Stiftung in Paris, dem „Scotch College“, vermacht hatte, entdeckt habe. Die kleinere Kapsel, welche das Ansehen einer Liqueurflasche ohne Hals hat, war unter den Stürmen der großen Revolution abhanden gekommen; eine Sage behauptete, sie sei bei der Wiederberichtigung der übrigen irdischen Reste des verbannten Schottenkönigs im Jahre 1824 in dem englischen Benedictiner-Kloster zu St. Germain mitgebracht worden. Jetzt führten Canalisationsarbeiten in der Kapelle des schottischen Seminars dazu, die interessante Reliquie wieder aufzufinden. Die Arbeiter stießen auf ein Grab, und in diesem wurden sowohl das bleierne Gefäß mit dem Gehirn Jacobs, wie auch das gleichfalls in einer Bleiumhüllung befindliche Herz der Herzogin von Perth entdeckt. Das Gebäude der schottischen Stiftung ist nach der Beschreibung des Correspondenten noch sehr wohl erhalten, über seinem Portal trägt es die Inschrift „College Escossois“. In demselben befand sich auch Dantons Gefängniß in der kurzen Zeit zwischen seiner Gefangennehmung und seiner Hinrichtung. — (Theuerung in Moskau.) Die große Theuerung die in Folge der bevorstehenden Krönungsfeier in Moskau bezüglich der Mieten, Preise für Equipagen etc. besteht, veranlaßt die „Now. Wremja“ zu folgenden Bemerkungen: „Wir würden diese ungeheure Preiserhöhung begreifen, wenn es sich irgend um ein kleines Städtchen handelte, wo man der zugereisten Gäste wegen sich in große Unkosten zu stürzen hätte. Aber es ist ja Moskau, die größte russische Stadt, und dieselbe hat anlässlich des nationalen Festes nicht so viel Anstand und gesunden Sinn bewahren können, um durch ihren Krämergeist nicht Unwillen hervorzuwirken. In diesem Unwillen liegt allerdings eine Art Strafe, aber diese Strafe wird noch verschärft werden dadurch, daß Viele darauf Berzigt leisten, zur Feier nach Moskau zu ziehen. Wir haben gesehen, daß bei Dufaux zwei Fenster nach der Straße 80 Rubel per Tag, zwei Fenster nach dem Hofe — 60 Rubel kosten! Als Pendant hierzu wird uns mitgetheilt, daß im „Lavischen Bazar“ (wo es noch anständiger hergehen soll) ein Zimmer im vierten Stock mit zwei kleinen Fenstern nach dem Hofe 10 Rubel täglich kostet. Eine Equipage ist nicht unter 25 Rubel täglich zu haben und auch das nur, wenn sie für den ganzen Monat gemiethet wird. Die Händler vom Dohotny Kjad schlafen auch nicht und wollen die Fleischpreise auf einen Rubel per Pfund erhöhen! Wir können natürlich nicht glauben, daß die Moskauer Duma und Administration eine Erhöhung der Fleisch- und Brodpreise zulassen werden, aber schon allein solche Gerüchte sind sehr bedenklich. — (Ein „Bärenmensch“) war jüngst in Th. Lent's Museum für Kunst und Wissenschaft in Petersburg der Magnet, welcher das schaulustige Publicum anzog. Jeder Zewitchew, dies der Name des „Bärenmenschen“, wurde vor mehreren Jahren mit seinem inzwischen verstorbenen Vater Adrian von einem Manager in den Wäldern des Gouvernements Kostroma in Rußland entdeckt. Das Gesicht des jetzt vierzehnjährigen Bärenmenschen ist, wie die Arme und andere Körperteile, mit seidnenweißem Haar vollständig bedeckt; der geöffnete Mund zeigt nur drei untere Schneide- und zwei obere Augenzähne. Den Anthropologen bietet der junge Zewitchew ein ungelöstes Räthsel.

Selbst bei den hoffnungslosesten Leiden haben oftmals die Mich.-Brand'schen Schweizerpillen ihre vorzügliche Wirkung nicht verfehlt und möge man namentlich bei hartnäckigen Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden, Blutanbrang nach Kopf und Brust, Unbehagen, Hypochondrie und Melancholie nicht verfehlen, einmal einen Versuch mit diesem weltgeschätzten Heilmittel zu machen. Man findet die Mich.-Brand'schen Schweizerpillen in Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; Mühlbach: Apotheker Binder; Maros-Basarhely: Apotheker Bernardy.

Theater. Hermannstadt, 23. Mai. Schiller's Trauerspiel „Maria Stuart“, das gestern zum Vortheile des Fräuleins Ernestine Pagall gegeben wurde, wird stets eine kostbare Perle der deutschen National-Bühne bleiben. In diesem großen dramatisirten Staatsproceß drängt sich zunächst dem Zuschauer die Ueberzeugung auf, daß Schiller sehr weise gehandelt hat, als er seine Geschichtsprüfung in Jena an den Nagel hängte. Für die realen Mächte, welche die Geschichte der Völker und Staaten bestimmen, hatte er nur geringes Verständnis. Gerade weil ihm das reale Studium verleidet war, griff er mit Begierde nach vorwiegend menschlichen Vorwürfen. In der Duldnerin Maria Stuart glaubte er seine menschlichen Motive am reinsten ausdrücken zu können, aber er bedachte nicht, daß ihm hiermit der Vortheil des großen historischen Hintergrundes verloren ging, dessen Entfaltung allein die große Zeit der Elisabeth und den ungeheuren Widerstreit der romanischen und germanischen Staatsraion aufzudecken vermöchte. Wie erbärmlich und verabscheuungswürdig müßte diese verhasste, heuchlerische, kaltgefinnte Schiller'sche Elisabeth sein, wenn das wirklich auch nur entfernt eine geschichtliche Figur wäre. Die gestrige Aufführung blieb hinter den bisherigen Schauspiel-Aufführungen dieser Saison nicht zurück. Als vollständig abgerundet können wir sie trotzdem nicht bezeichnen. Es begreift sich das leicht. Unsere heutigen, im Durchschnitt durchaus der realistischen Schule angehörenden Schauspieler sind nur schwer im Stande, die idealen Gestalten Schiller's zu verkörpern, selbst ihre nur auf den äußeren Effect abzielende Sprechweise taugt schlecht für die Wiedergabe der Schiller'schen Verse. Diese Mängel treten heute selbst bei den größten Bühnen zu Tage. Fräulein Pagall's Erscheinen auf der Scene wurde seitens des bis auf einige Logen im ersten Rang ausverkauften Hauses mit lautsprechenden Beweisen warmer Sympathie begrüßt, zu gleicher Zeit ward ihr eine wohlverdiente Ovation bereitet durch Ueberreichung von zwei Kränzen und einem Prachtbouquet, letzteres mit Bändern geschmückt, welche die Inschrift trugen: „Herzinnig ist Deine Sprache — daher verstehen wir Dich.“ Gewidmet dem Fräulein Ernestine Pagall. Hermannstadt, 22. Mai 1883. Die drei düstigen Spenden rühren von einer kunstsinigen Gesellschaft her. — Die Maria Stuart gestaltete sich in der Darstellung durch Fräulein Pagall zu einer formvollendeten Kunstleistung, als deren Glanzpunkt die liebevolle Vertiefung des Charakters der unglücklichen Königin hervorzuheben ist. Die königliche Hoheit kam ebenso wie die Resignation der Duldnerin zu künstlerischem Ausdruck.

Wie ergreifend, packend, rührend und hinreißend schön waren gesprochen die wunderbar ergreifenden Worte in der ersten Scene des dritten Actes: „Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen — — Ihr seid nicht dieser Königin unterthan“; es war das ein Meisterstück herrlicher Declamation; wie glänzte sie in der Garten Scene in der Kunst der Steigerung der Rede und wie herzerwinnend waren ihre Abschiedsworte im letzten Act. Die Künstlerin wurde wieder und immer wieder gerufen, nach dem dritten Act viermal nach einander förmlich hervorgejubelt und auch nach Schluß des Stückes wiederholt gerufen.

In die Palme des Abends theilte sich mit ihr Herr Franz, der als Mortimer in allen leidenschaftlich bewegten Scenen durch das Feuer seines Spieles und durch seine Declamation zu den lebhaftesten Beifallsbezeugungen auch bei offener Scene hinrief, namentlich war dies nach seiner großen Scene am Schlusse des dritten Actes der Fall. Der in Vertheilung geübte Jesuitenzögling und rasend verliebte Ritter trug nicht mehr auf, als es der Dichter gewollt hat. Herr Franz wurde durch ungezählte Hervorrufe ausgezeichnet. — Die Rolle des Lord Leicester, des Günstlings und Hofslingers, dem das Heiligste die Erhaltung des eigenen Kopfes, wurde von Herrn Blasel fließend vorgetragen, wirksam gespielt und mit seinem Verhältniß durchgearbeitet. Es war eine abgerundete und sorgfältig durchdachte Leistung. — Sehr gut sprach Herr Bofa den zur Wilde geneigten Staatsmann Schrensbury und verstand es, die Zuschauer zu fesseln. — Die bedeutame Charakterrolle des Lord Burleigh, dem Englands Wohlfahrt über das Wohl selbst seiner Königin geht, mußte Herr Krug mäßig ausprägen. — Ueber die Königin Elisabeth, dargestellt von Fräulein Palme, wollen wir nicht zu Gerichte sitzen. Fräulein Palme ist eben nicht für Königinnenrollen engagirt — und das genügt; auf der Bühne wie im praktischen Leben bewährt sich der Satz: „Non possumus omnes omnia!“ — Herr v. Lichtenfeld bespielte als Paullet. Die Herren Matthias (Dawson), Schweighofer (Melvil) und Müller (Aubespine) zeigten durchweg gute Leistungen. M. B.-I.

Original-Telegramme.

Temesvar, 22. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Erzherzog Albrecht ist hier angekommen. Am Bahnhofe waren der Obergespan, Bürgermeister, eine Deputation und die Generalität anwesend. Eine Ehren-Compagnie war aufgestellt. Der Empfang war sehr solenn. Seine Hoheit dankte auf die ungarische Ansprache ungarisch.

Moskau, 22. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Um sechs Uhr Abends ist der feierliche Einzug des Kaiserpaars inmitten zahlloser Menschenmassen und unter unbefreiblichem Enthusiasmus erfolgt. Augenblicklich findet in den verschiedenen Kirchen des Kremls Gottesdienst statt. Das Wetter ist bewölkt; die Straßen und Häuser sind prachtvoll geschmückt und decorirt mit Flaggenmasten, Fahnen und dem Namenszug des Kaiserpaars in unzähligen Formen.

Moskau, 22. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Der Kaiser trug beim Einzuge Generalquintuniform und ritt einen Schimmel; die Kaiserin fuhr mit ihrer achtjährigen Tochter Kenia, welche dem jubelnden Volke Kußhände zuwarf.

Budapest, 21. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Westen ist Ausdehnung, im Osten wechselnde Bewölkung mit Regen zu erwarten; an der Karpathenlinie droht Frost.

Marktbericht. Hermannstadt, 22. Mai. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, minderer fl. 6.70, Hafer, besser, fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, minderer fl. 5.40, Korn, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Oker, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.50, Runkeln fl. 5.30, Erdäpfel fl. 2.10, Mohnmel per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmel fl. 14.—, Weizenmehl fl. 12.—, Schwarzbrotmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkaserne fl. 46.

Stadt-Theater in Hermannstadt unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Gertler). II. Abonnement Mittwoch den 23. Mai: 12. Vorstellung. Unsere Samstage. Lustspiel in 3 Acten von E. Labiche und A. Duru.

Vorzüglichster eisenfreier Wein-Säuerling Salvator reich an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion, wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrhischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. — Specifium gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden. Künstlich in Mineralwasserherstellungen und den meisten Apotheken. (361) 6 Salvator Quellen-Direction, Eperies.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1883. Ung. Goldrente, 6%, 120.30; Ung. Goldrente, 4%, 89.25; Papierrente, 87.60; Eisenbahn-Anlehen, 137.75; Odb. I. Emission St.-Oblig., 91.75; II., 113.—; 1876-er Staats-Oblig., 99.—; Grundentlastungs-Oblig., 99.75; Grundentl.-Oblig. mit Berlos., 98.75; Temes-Banater Grundentl.-Oblig., 98.75; detto detto mit Berlos.-Obl., 98.—; Siebenb. Grundentl.-Oblig., 99.—; Croat.-Slavon., 99.—; Ung. Weingeh.-Oblig., 91.75; Ung. Prämien-Lose, 115.—; Reichsregulirungs- u. Segeed. Lose, 110.—; Oesterr. Staatsfund in Papier, 78.50; Oesterr. Staatsfund in Silber, 79.—; Oesterr. Goldrente, 95.—; 1860-er Staats-Anlehen, 135.—; Oesterr.-ung. Nat.-Bant-Actien, 840.—; Ung. Creditb.-Actien, 300.50; Oesterr. Credit-Actien, 304.—; Silber, —; R. f. Ducaten, 5.65; 20 Francs-Stücke, 9.81; 100 Mark Deutsche Reichsmünz, 58.60; London (für dreimonat. Wechsel), 120.15.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. Mai 1883. Ung. Goldrente, 120.30; 4-percentage Goldrente, 89.—; 5-percentage Papierrente, 87.20; Ung. Eisenbahn-Anlehen, 137.50; Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig., 91.80; II., 112.75; III., 98.—; Ung. Grundentlastungs-Oblig., 99.75; Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berlos., 98.70; Temes-Banater Grundentl.-Oblig., 98.75; Zem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berlos., 98.—; Siebenb. Grundentlastungs-Oblig., 99.30; Croat.-Slav., 99.—; Weingeh.-Oblig., 91.75; Ungarische Prämien-Lose, 114.50; Reichsregulirungs- u. Segeed. Lose, 110.—; Oesterr. Staatsfund in Papier, 78.45; Oesterr. Staatsfund in Silber, 78.15; Oesterr. Goldrente, 98.75; 1860-er Staats-Anlehen, 135.—; Oesterr.-ungarische Bantactien, 838.—; Ungar. Creditb., 299.75; Oesterr. Creditactien, 303.—; R. f. Ducaten, 5.65; 20 Francs-Stücke, 9.81; 100 Mark Deutsche Reichsmünz, 58.60; London, 120.15; Oesterr. Papierrente 5%, Steuerfrei 93.50.

Sz. 4269/1883.

[365] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a kir. kincstár végrehajtónak Luka Mihaiu és Mária végrehajtást szenvedő elleni ügyében a 94 frt. 7 kr. tőke, ennek a kielégítésig járó 6% kamatai, 4 frt. 80 kr. eddigi, 6 frt. 75 kr. jelenlegi, 2 frt. eszményi bélyeg és még ezutáni költségek behajtására a Luka Mihaiu és neje Koman Mária nevére felvett az alciznai

- 539. tjkvben A. + 1-42. r., 515, 555, 1055, 3417, 4314, 4780, 5014, 5166, 5167, 5225, 5226, 5714, 5879, 6290, 6291, 6615/2, 6622, 8318, 8398, 9433, 9511, 11098, 11099, 11291, 11567, 11568, 11968, 11971, 12456, 13106, 13265, 14966, 15241, 15271, 15290, 15851, 15932/2, 15935, 16667, 16860, 17123, 17498, 18486, 18780, 19529, 21190, 21342, 21839, 21988. hr. sz., a 641. tjkvben A. + 93. r., 1320. hr. sz., a 669 tjkvben A. + 8. r., 6697. hr. sz., a 672. tjkvben A. + 28. r., 7423. hr. sz. és a 673. tjkvben A. + 8. r., 8024. hr. sz. és összesen 993 frta becsült ingatlanok az 1883. évi július hó 14. napján, délelőtt 9 órakor, az alciznai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladandó fognak, u. m :

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adani.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat három egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számított 120 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
A bántapénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bántapénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátandó és az előbbi becsáron alul is eladandó fognak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. ápril hó 20-án tartott üléséből.

ad 5794/1882.

[404] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A szász-nagy-sárosi határtagositás iránti birtokrendezési ügyben az elmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselőt rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidőül 1883. évi július hó 14-ik napjának, délelőtt 9 óráig Szász-Nagy-Sáros községben a falusi bíró lakására tüzlem ki, mikorra az összes érdekelteket azzal idézem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. április 21-én.

A kir. törvényszéktől:

Káplány Géza, kir. törvényszéki eljáró bíró.

Sz. 920/1883

[420] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy szászsebes Marlin Lupu végrehajtónak deáli Radu Juon és társai elleni 200 frt. 40 kr. o. é. tőke s járuléka iránti árverési ügyében :

- 1. Elárvereztetik az alperesnek A. + 4, 7. és 13. r. sz., 1691/1, 2170, 368. hr. sz., a kelneki 612. sz., tjkvben A. + 1-4, 6 és 7. r., 4086, 6003, 6829, 6964/1, 7258. és 7481., végül a deáli A. + 2-18. r., 434, 435a, 564, 565, 984, 1349, 1350, 1606, 2000, 2318, 2455, 2745, 2806, 2809, 3314, 3671, 3932, 4130, 4198. és 4302. hr. sz. alatti ingatlanok.
2. Kikiáltási ár 316 frt. 66 kr. o. é. becsár.
3. Az árverés kelnek és Deál község házában 1883. évi augusztus hó 3-án, kelneken és augusztus hó 4-én Deálon d. e. 9 órakor megtartatik.
4. Venni szándékozók kötelesek bántapénz fejében 10%-át az említett becsárból készpénzben vagy ovadékképes értékpapirban letenni.

5. A vételár három (vagy két) egyenlő részletben, és pedig első részlet 30, második részlet 60 nap, harmadik részlet pedig 90 nap alatt a vétel napjától számított 6% kamatokkal együtt a gyulafahérvári m. kir. adó- mint letéti pénztárnál lefizetendő.
Az árverési feltételek a keblti telekkönyvi hivatali irodában kelnek és Deák község házában megtekinthetők.
A szászsebesi kir. járásbíróóság telekkönyvi hatósága 1883. évi április hó 27-én.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.
Am 20. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzungen des Karl Boyer in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanzungen des Gabriel Katonai in Alföld-Szovath. (Krausenburger Gerichtshof.)
Auforderungen.
Som Mejer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den George Buchsich'schen Nachlass in Gomorob, dann auf den Udoa Bucur'schen Nachlass in Schönau.
Som Bistritzer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an die Verlassenschaft des Martin Magyarski in Bistritz, des Johann Weiß in Groß-Mettersdorf und des Johann Schuler in Bistritz.
Som Hatfeger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Basille Danos'schen Nachlass in Balonir.
Som Zorder Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Juliana Sulug'schen Nachlass in Zorda.
Erledigungen.
Seim neu zu errichtenden Obergeschäftsmittler Steueramt eine Einnehmer-, eine Controlor- und mehrere Officialstellen. Gesuche bis 25. Mai.
Seim Hofmarschall Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 28. Mai.
Seim Fogaraser Steueramt eine Dienerstelle. Gesuche bis 29. Mai.
Seim Abrudbanjaer Goldbehlösungsamt eine Officialstelle. Gesuche bis 31. Mai.
Rundmachung.
Som Elisabethstädter Gerichtshof, daß der I. öffentliche Notar Karl Groß seine Kanzlei am 1. Mai in Schäßburg eröffnet hat.
Som Krausenburger Gerichtshof, daß der nach Poprab zurückgekehrte Eduard Sengel wegen Geistesföhrung unter Curatel gestellt wurde.
Som Dezer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Michael Barath aus Dees aufgehoben wurde.

Wichtig für Schafzüchter und Wollehändler.

Bei Beginn unseres 13. Betriebsjahres erlauben wir uns, den p. t. Schafzüchtern und Wollehändlern unsere Ansicht zur Verfügung zu empfehlen. Wir übernehmen gegen sehr mäßige Bedingung alle Sortungen Schafwolle zur fabrikmäßigen Wäsche und commissionellen Verkauf. Wir ertheilen auf Bestehen auch Baarvorschlüsse gegen mäßige Zinsen und lagern die Wolle in unseren Fabriks-Localitäten, sowohl im Schweißhause, als auch fabrikmäßig gewaschen, franco Magazinage und Versicherung. Die Wolle ersehen wir genau an die unterstehende Firma zu adressiren, und belegen wir die Abfuhr von den Bahnhöfen und Schiffanbindungs-Plätzen in unsere Fabrik. Die Sortirung und Wäsche geschieht der Reihenfolge nach raschestens und wird jede noch so kleine Partie strengstens separat fortirt und gewaschen. Der Verkauf geschieht an in- und ausländische Fabrikanten zu den bestmöglichen Preisen, und senden den Ersten der Wolle untern Commitenten sofort baar ein.
Programme versenden wir auf Verlangen franco und sind bereit, auf alle weiteren Anfragen brieflich und mündlich Aufschlüsse zu ertheilen.
Erste ungarische Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actien-Gesellschaft in Budapest.
Ladisl. Kovách de Visonta.
Präses.



Sofortiger Tod aller Ungeziefer!

Necrolin. Radicales Vertilgungsmittel von Wanzen, Flöhen, Motten, Käse, Scorpione etc. Necrolin macht keine Flecken, selbst auf den feinsten Stoffen. 1 Flasche 50 fr.
Fly Powder. Radicales Vertilgungsmittel von allen fliegenden Insecten, als: Fliegen, Gellen, Mücken etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Zerföhrungsstange 50 fr.
Blattolyth. Radicales Vertilgungsmittel v. Schwaben, Wanzen, Feuerkäfern etc. 1 Büchse 50 fr. 1 Zerföhrungsstange 50 fr.
Murolyth. Radicales Vertilgungsmittel aller Ratten, Mäuse, Maulwürfe. Dasselbe ist für Hausthiere gänzlich unschödl. 1 Büchse Murolyth 50 fr.
Fichtennadel-Extrait. Wohlriechende Desinfection aller Wohnräume, tödt alle Insecten ferne und ist ein Präservativ gegen Gelfensche. 1 Flacon 50 fr. (Weniger als unter 1 fl. 8. W. wird nichts versandt.)
Haupt-Depot für ein gros et en détail
E. Soxhlet, Wien, I., Mitterbafelei Nro. 8.

Depot in Hermannstadt bei Herrn Carl Müller, Apotheker. [290] 14-50

Sorben angekommen: Hochprima Groyer Käse, Halb-Ementhaler und Liptauer Käse bei J. Wandschneider, Heltauergasse. [413] 3-3

Wiese & Comp., Cassen-Fabrikanten, Wien-Prag. Fabrik: Wien, II., Pappenheimergasse Nr. 58. Niederlage: Wien, II., Untere Donaustr. Nr. 25. FILIALE: BUDAPEST, Radialstrasse, Foncière-Palais. (456) 15-15

JOSEF BROGLE, Maschinen- und Siebblech-Fabrik, Budapest. Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68. Trieure mit Wechselsieben. Specialität für Mühlen. Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl. Dreischwaben-Siebblech für Dampf- und Göppel-Maschinen. Göppel-Dreschmaschinen. Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis. Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.

„Margarethen-“ Heilquelle. Wiener Weltausstellung. Verdienst-Medaille. Triester Ausstellung. Silberne Medaille. Sprobranger Ausstellung 1881. Anerkennungs-Diplom I. Cl. Dieses wegen seiner chemischen Zusammensetzung berühmte vaterländische Heilwasser wird bei Athmungs-, Verdauungs- und chronischen Blasenkatarrh-Leiden, Hals, Kehlkopf und Lufttröhren-Krankheiten mit besonderem Erfolge angewendet: in Budapest durch die Herren Professoren Dr. Friedrich von Koranyi, Dr. Ludwig v. Gebhard, Dr. Emerich v. Navratil, Dr. Emerich v. Poor, Dr. Karl v. Kéthly, Dr. Josef v. Barbás. — In Wien: Dr. Heinrich v. Bamberger, Dr. Andreas v. Duchek, Universitäts-Professoren und alla. Krankenhaus-Oberärzte. Nach den Aeusserungen dieser Autoritäten ist die Margarethen-Quelle nicht nur eine würdige Rivalin der Selterser, Gleichenerger, Siebühler, Nadainer, Wich, Emser und anderer gleichartig zusammengesetzten Quellen, sondern übertrifft dieselben in vielen Fällen an heilkräftiger Wirkung. In den klimatischen Curorten für Brustkrankte, wie z. B. in dem weitbekanntesten und heute besuchtesten Curorte Görbersdorf ist die Margarethen-Quelle einheimisch geworden. Um absichtliche Irreföhrungen zu vermeiden, werden die Herren Aerzte und das p. t. Publicum höflichst ersucht, nur den Ausdruck „Margarethen-Quelle“ anzuföhren und den bisher gebrachten Nebenausdruck „Lubi“ wegzulassen. Mit Wein genossen, bietet dieselbe das angenehmste Erfrischungsgetrönk. Ausschließliche Haupt-Niederlage: L. ÉDESKÜTY, k. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant, BUDAPEST, Elisabethplatz. [203] 6-12